

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 4

Artikel: Geschichte der Seuchen der Haustiere, welche im 18ten Jahrhundert und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht haben [Fortzsetzung]
Autor: Wirth, Conrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

G e s c h i c h t e

der

Seuchen der Hausthiere,

welche im 18ten Jahrhundert und bis auf die neueste
Zeit im Canton Zürich geherrscht haben.

Von

Conrad Wirth,

praktischem Arzte und Lehrer an der Thierarzneyschule
zu Zürich.

(Fortsetzung.)

Außer der gutartigen Maulseuche, die bald im Anfange
des Jahres 1801 in Mettmenstätten (es herrschte
dieselbe gleichzeitig auch im Canton Zug an einigen
Orten) vorkam, zeigte sich im Canton Zürich in die-
sem Jahr keine Spur irgend einer Seuche, und die sonst
selten fehlende Lungen sucht scheint nicht einmahl spora-
disch vorgekommen zu seyn. Die Kinderpest hatte sich
in die östlichen Cantone und nach dem Schwäbischen
und Vorarlbergischen Gebiete hingezogen. Zu Bischoffs-
zell im obern Thurgau, Altstätten und Werden-

berg im Canton St. Gallen, zu Trogen im Canton Appenzell, zu Bonaduz, Meyenfeld, Malanz, Pfeffer's (Kloster), Untervaz und den Umgebungen, besonders aber in diesem letztern Orte, worin über 90 Stücke fielen, richtete die Rinderpest große Verheerungen an.

Im Jahr 1802 hatte man im Zänner Spuren der Lungenucht in dem zur Gemeinde Dssingen gehörigen Gysenhard. Sie blieb indessen nur auf das Vieh eines Stalles beschränkt, und pflanzte sich von einem Stücke auf das andere fort. Im Herbstmonath zeigte sich diese Krankheit bey einem Ochsen zu Rümliang, und pflanzte sich auf einen andern, der mit demselben gepflügt hatte, über, welcher im October erkrankte und fiel. Im November fielen noch zwey andere Stücke, die mit jenen in Berührung kamen. Im Juny und August hatte man Spuren des Milzbrandes in den Gemeinden Dällikon, Buchs und Affoltern bey Höngg. Einige Personen, die bey der Oeffnung der gefallenen oder getödteten Thiere Hand anlegten, als die Krankheit einen hohen Grad erreicht hatte, erhielten Anthrax-Geschwülste. Als Ursache dieser Krankheit wurde die Hitze beschuldigt. Heftiger als im Canton Zürich äußerte sich der Milzbrand in mehrern Gemeinden des obern Rheinthales im Canton St. Gallen; Pferde, Rindvieh und Schweine wurden daselbst stark davon mitgenommen. Nach dem Berichte des von Zürich zur Untersuchung dahin abgesandten Oberthierarztes Hälter, stellte sich diese Krankheit als Hals-, Lungen- und Nieren-Entzündung dar. Bey vielen Kranken entstanden Beulen (Knotten), die im Anfang nur von der

Größe einer Baumnuß, sich von Stunde zu Stunde vergrößerten, und schnell den Tod des Thieres herbeiführten. Als Ursache betrachtet derselbe den Stich der großen Holzwespe (*Sirex gigas*), da fast in allen Knoten der Stich derselben nachgewiesen werden konnte. Von den thierärztlichen Schriftstellern wird diese Ursache des Milzbrandes bald geleugnet bald aber auch zugegeben. Mir scheint der Stich eines solchen oder eines andern Insekts nur dann die Anthrax-Krankheit zur Entstehung bringen zu können, wenn der Stachel desselben mit dem Blute oder der Anthrax-Materie von den an dieser Krankheit leidenden oder gefallen Thieren beschmukt ist. Das wirksamste Vorbauungsmittel war der Aufenthalt in kühlen Ställen. Die Knoten der kranken Thiere wurden ausgeschnitten, und die Wunde ausgewaschen, auf welche dann ein Canthariden-Pflaster gelegt wurde. Die innerliche Behandlung war kühlend. — Auch auf den Glarner Alpen zeigte sich diese Krankheit und, wie Laubender (s. dessen Geschichte der Seuchen 2ter Bd. S. 111.) berichtet, auch im Bayerischen Oberlande.

Nicht weniger als das vorhergehende zeichnete sich auch das Jahr 1803 durch das Erscheinen des Anthrax unter den Hausthieren aus. Im Canton Zürich hatte man wieder zu Buchs und Affoltern Spuren davon; doch fielen nur einige Stücke an demselben. Zu Trüllikon hingegen wurden viele Schweine vom Rothlauf weggerafft. Auf den Alpen des Cantons Glarus und in den Gemeinden Marbach, Altstätten, Oberrieden, Rüti, Sennwald, Grab und Sevelen im Rheinthal, Cantons St. Gallen, herrschte unter den Pferden der

Milzbrand, und unter dem Rindvieh soll die Kinderpest geherrscht haben. Daß nähmliche, behauptete man, soll in einer beträchtlichen Anzahl von Orten, zu Mohringen, Hefingen &c. im Großherzogthum Baden, und zu Eßlingen, Tonningen, Trasingen &c. im Königreich Württemberg der Fall gewesen seyn. Allein berücksichtigt man, daß der Milzbrand wirklich unter den Pferden und Schweinen herrschte, daß die Krankheit überall gegen den Herbst hin aufhörte, und daß auch noch an andern Orten der Milzbrand unverkennbar unter den Hausthieren herrschte; so darf wohl mit Recht das Vorhandengewesenseyn der Kinderpest bezweifelt werden. In den Cantonen Freyburg und Waadt grassirte der Milzbrand in sehr vielen Gemeinden, namentlich zu Bulle, Blond, Leger, Tersier, Bomont &c. Es wurden Pferde, Rindvieh und Schweine davon ergriffen, und mehrere Personen, welche das kranke Vieh warteten oder bey der Oeffnung der gefallenen Stücke Hand anlegten, erhielten Anthrax-Geschwülste. Man beschuldigte daselbst die auf den nassen und kühlen Brachmonath erfolgte große Hitze im July und August. Aehnlicher Natur wie diese Krankheit, mag die in dem Luzernischen Dorfe Escholz matt, auf der Alhornen Alpe unter dem Rindviehe sich geäußerte Krankheit gewesen seyn, und der zu Schleithelm im Canton Schaffhausen unter den Schweinen geherrschte Rothlauf macht die daselbst unter dem Rindvieh vorgekommene Krankheit mehr als Milzbrand denn als Kinderpest verdächtig, obschon die Krankheit des Rindviehes an beyden Orten für letztere ausgegeben wurde. Die Kinderpest war noch

so sehr gefürchtet, daß man wohl oft andere epizootische Krankheiten für sie ausgab, besonders in der Ferne von solchen Orten, wo dieselben herrschten.

Auch in dem Jahr 1804 zeigte sich theils der Milzbrand unter dem Rindvieh sporadisch hier und dort, so zu Buchs, Stelfingen und im Niesbach in dem Stalle eines Hrn. Corrodi. In diesem letztern Falle ist bemerkenswerth, daß aus dem nämlichen Stalle in Zeit von 32 Jahren etwa 40 Stücke an demselben zu Grunde gegangen waren, obgleich, um dem alljährlichen Erscheinen dieses Uebels vorzubauen, ein von dem alten beträchtlich entfernter neuer Stall gebaut wurde. Die wahre Ursache dieser Krankheit blieb unentdeckt. Vielleicht lag sie in der allzu guten Fütterung? — Unter den Schweinen herrschte zu Glach, Wolfen und Buch im Canton Zürich, und zu Nieten, Oberwyl und den Nordorferhöfen im Aargau eine Epizootie. Die Section der gefallen Stücke zeigte entzündete Gedärme und Lungen, brandige Milz und gelbes Fleisch. — An dem Untersee im Badischen soll eine ähnliche Krankheit unter diesen Thieren und auch unter dem Rindvieh der Anthrax geherrscht haben. — Von der Lungenucht hatte man zu Stockach und Mah im Königreich Württemberg Spuren, in welchem Grade ist mir unbekannt.

In dem durch die Pferde-Influenza so ausgezeichneten Jahr 1805, in welchem dieselbe in dem größten Theile Deutschlands und zwar in einigen Gegenden sehr verheerend herrschte, fielen im Canton Zürich hier und dort Pferde, bey denen entzündliche Affektionen innerer Organe gefunden wurden, und man hielt die Krankheit,

weil Nasenausfluß und Drüsenanschwellungen begleitende Symptome derselben waren, für den Noz. Auch in der übrigen Schweiz wurde an mehreren Orten ein häufigeres Erkranken der Pferde beobachtet, doch nirgends eine Epizootie unter denselben bemerkt. In dieser Beziehung ist einzig bemerkenswerth, daß im Spätsommer dem nach Basel fahrenden St. Gallischen Fuhrmanne Langenhager, in Zeit von zehn Tagen neun Pferde an einem faulig nervösen Fieber mit entzündlichen Affektionen der Eingeweide zu Grunde gingen, und ich zweifle nicht, daß dieß an der Krankheit geschah, die in Deutschland grassirte. — Im Jänner und Hornung hatte man Spuren der Lungenucht in Rudolfsingen; im November erschien dieselbe zu Wyla im Turbenthale in einem Stalle und zwar zuerst bey einem Stücke, das aus der Gemeinde Pfyn im Thurgau, woselbst diese Krankheit, so wie auch zu Steckborn herrschte, eingekauft worden war. Auch das übrige Kindvieh in diesem so wie das in einem neben angebauten Stalle, erkrankte an der Lungenucht, im letzteren aber erst im Jänner des darauf folgenden Jahres. Im Großherzogthum Baden und auch im Königreich Würtemberg zeigte sich die Lungenucht in sehr vielen Ortschaften und in mehreren davon als wirkliche Seuche. Zu Trüllikon im Canton Zürich, zu Ramsen im Canton Schaffhausen und der Umgegend, fielen viele Schweine an einer Krankheit, die sich durch rothe Flecken an der Haut und durch häufig in den Brand übergehende Entzündungen innerer Eingeweide auszeichnete. — Im Canton Bern will man um diese Zeit den Milzbrand unter den größern Hausthieren in der Gegend um

Langenthal beobachtet haben. Im Spätjahr erschien in den Gemeinden Buchs, Dällikon, Hofstätten, Kiedt, Meerach, Kloten, Nieder- und Oberglatt, Ober- und Niederhasli, Stelfingen, Rümlang &c. die Egelkrankheit unter dem Rindviehe als verheerende Seuche, so daß laut einem im April des Jahres 1806 an das Sanitäts-Collegium erstatteten Berichte, bis zu diesem Monate die Zahl der zu Grunde gegangenen Stücke auf 176 gerechnet wurde, und, wie sich aus spätern Berichten ergibt, viel größer gewesen seyn muß, da die Seuche bis in den Sommer des letztgenannten Jahres andauerte. Hr. Doktor Römer wurde vom Sanitäts-Collegium mit der Untersuchung dieser Seuche des Rindviehes beauftragt; und da meines Wissens, außer von Willhuber, diese Krankheit von keinem thierärztlichen Schriftsteller umständlich abgehandelt ist; so erlaube ich mir das Wesentlichste seines Berichtes über dieselbe hier aufzunehmen. Unter dem Rindviehe, welches sich einen Theil des Sommers und Herbstes auf den Weiden, die an dem Glattflusse liegen, aufhalte, sey sehr häufig das Leberdoppelloch in beträchtlicher Anzahl zu finden, ohne daß die Gesundheit des Viehes darunter leide. Die regnerische und feuchte Witterung des Jahres 1805 scheine, wie dieß auch schon früher im Jahr 1768 geschehen sey, die häufigere Entwicklung des Leberdoppelloches begünstigt und diese Seuche unter dem Rindvieh hervorgebracht zu haben, die, wenn sie auch nicht durch Ansteckung von einem Thiere auf das andere übergehe, dennoch, da die einmahl zur Entstehung gelangte Krankheit schwerlich mehr durch irgend ein Mittel oder eine Heilmethode gehoben

werden könne, sehr bedeutende Folgen habe. Aus dem, was Hr. Doktor Römer selbst beobachtet hat, und nach den Aussagen der Thierärzte, welche in diesen Gemeinden das kranke Rindvieh behandelten, zu urtheilen, äußerte sich die Krankheit durch Trauern, Hängen der Ohren, trübe, schmutzig gelbe, blasse Augen, struppige Haare, abwechselnde Temperatur, besonders an den Ohren und Hörnern, und öfteres Schaudern; durch einen kleinen, schwachen und etwas geschwinden Puls, schleppenden Gang, gleich als wenn die Extremitäten, besonders die hintern, gelähmt wären. Die Freßlust verlor sich nach und nach, und dieß geschah dann auch mit der Milch bey milchgebenden Kühen. Im Lriel sammelte sich Wasser an, und dieser wurde deßnachen auch *Egelsack* genannt; ebenso fanden Wasseransammlungen in der Bauchhöhle Statt. Bey einem höhern Grade der Krankheit stellte sich ein stinkender Durchfall ein, welcher nebst der überhand nehmenden Schwäche, dem Leben des Thieres ein Ende machte, insofern daselbe nicht vorher getödtet wurde. Dieöffnung der in diesem Zustande getödteten Thiere, zeigte ein lockeres überall von Feuchtigkeiten durchdrungenes Zellengewebe, ein blaßes schlappes Fleisch, ein wässeriges aufgelöstes Blut, welches die hinein getauchten Gegenstände nicht roth färbte. Die Eingeweide der Brust waren nicht krankhaft. Von denjenigen im Hinterleibe waren die Milz, die Nieren, die Mägen und die Gedärme fast wie im gesunden Zustande, obwohl in der Bauchhöhle so wie auch in dem sogenannten Egelsack eine beträchtliche Menge Wasser angetroffen wurde, das in einigen Fällen trübe und stinkend und in andern helle und fast ohne Geruch

war. Die Leber zeigte die bedeutendsten Abweichungen vom gesunden Zustande; sie war größer, mißfarbig und bey jedem Schnitte in dieselbe fielen eine Menge Leberdoppellöcher heraus, die sich sehr lebhaft bewegten. Die Gallenblase war fast bis zur Hälfte von denselben angefüllt, und die darin befindliche Galle zu dünnflüssig; in dem Blasengallengange und gemeinschaftlichen Gallengange befanden sich keine solche Würmer. Wie lange Zeit es bedürfe, bis diese Krankheit einen solchen Grad erreicht habe, sagt Hr. Doktor Römer, sey aus Mangel an Beobachtern und Beobachtungen schwer zu bestimmen. Die Vermuthung aber, daß die übermäßige Anzahl dieser Würmer nicht als die Ursache dieser Krankheit, sondern eher als das Produkt oder die Wirkung der krankhaften Beschaffenheit des Organismus angesehen werden müsse, sey sehr wahrscheinlich. Die Witterung des Jahres 1805 sey sehr regnerisch und nicht nur die Weidgänge der Glatt noch fast beständig unter Wasser, sondern auch ein großer Theil des Grünfutters sehr durchnäßt gewesen, und das Heu fehlerhaft und nicht gehörig getrocknet eingesammelt worden. Die mißlichen Zeitumstände haben es dem Landmanne unmöglich gemacht, diese Fehler des Futters durch häufige Gaben von Rochsalz zu vermindern, oder dasselbe weniger schädlich für das Rindvieh zu machen. Das Kraut der weißen Rüben sey durch den frühzeitig eingetretenen Frost für das Vieh verloren gegangen und im Laufe des Winters bey vielen Eigenthümern Futtermangel eingetreten. Daß durch alle diese auf das Rindvieh lange Zeit einwirkenden ungünstigen Außenverhältnisse, schlechte Säfte, fehlerhafte Ernährung, Abnahme der Kräfte und

ein kachektischer Zustand bewirkt werden mußte, sey leicht einzusehen, so wie, daß sich in der wässerigen und kraftlosen Galle und bey dem gesunkenen Reaktions-Vermögen des Thieres überhaupt, das Leberdoppelloch in großer Menge habe erzeugen und die Leber auf die oben angegebene Weise entarten müssen. Auch ergebe sich aus dem Gesagten, daß die Krankheit, wenn sie vom Thierarzte erkannt werde, schon zu weit vorgeschritten sey, um geheilt werden zu können, weßwegen es gerathener sey, auf Vorbauungsmittel als auf Heilmittel zu denken. Zu jenen zählt Hr. Doktor R ö m e r das Ausdreschen des mit Schlamm verunreinigten und die Vermischung mit besserem aus andern Gemeinden eingekauftem Futter, den fleißigen Gebrauch des Rochsalzes und von Zeit zu Zeit gewürzhafte Pulver &c. Wenn die Krankheit sich einmahl ausgebildet habe, so räth derselbe, das Todtschlagen so früh als möglich vorzunehmen, da dann das Fleisch, besonders geräuchert, gut könne gebraucht werden; schädlich sey daselbe wohl nicht, hingegen wässerig und unkräftig, was ihm zum Theil durch das Einsalzen benommen werde; nachdem einmahl der Durchfall sich eingestellt habe, sey der Genuß des Fleisches nicht mehr zu erlauben. Auf diese Maaßnahme seyen die Vorsteher von den betreffenden Gemeinden von selbst verfallen, ohne von einer höhern Behörde dazu beauftragt gewesen zu seyn. Der Umstand, daß auch solche Thiere, die noch ziemlich gut gefüttert wurden und nicht auf die Weide kamen, von der Krankheit befallen wurden, bewog den Berichterstatter zu der Annahme, daß auch eine epizootische Luftconstitution einigen Antheil an der Entstehung und Fortdauer dieser Seuche gehabt haben möge.

Neben dieser Seuche, welche in der ersten Hälfte des Jahres 1806 in den oben bezeichneten Orten herrschte, zeigte sich zu Altikon und Truttikon die Lungen- sucht fast das ganze Jahr hindurch, jedoch niemahls sehr heftig, sondern nur von Zeit zu Zeit einige Stücke töd- tend. Die verfügten Polizen-Maassnahmen wurden schlecht befolgt, und man schrieb nicht mit Unrecht diesem Um- stande die lange Dauer der Seuche zu, die sich auch zu Steckborn im Thurgau und zu Stein im Canton Schaffhausen, im Großherzogthum Baden und Königreich Württemberg, und in diesen letztern in vielen Orten und in sehr bedeutendem Grade zeigte. Deß- wegen wurde auch von den Cantonen Zürich, Schaff- hausen, Aargau und Thurgau der Rindviehhandel gegen diese Länder gesperrt. — Der Rothlauf der Schweine wurde zu Stammheim und Bonstätten verspürt. Bey der Andauer der Lungen- suchte im Jahr 1807 in sehr vielen Ortschaften des Königreichs Württemberg und des Groß- herzogthums Baden, wurden auch die Sperranstalten gegen den Rindviehhandel aus denselben von Seite der oben genannten Schweizerischen Cantone fortgesetzt, welches die Aufmerksamkeit der Sanitäts- Behörden jener Staaten in hohem Grade auf sich zog, wie dieß aus einem Schreiben von der Königlich Württembergischen Sa- nitäts-Behörde unter dem 9. Februar 1807 an den Sa- nitätsrath des Cantons Thurgau hervorgeht, welches Schreiben hier um so mehr eine Stelle verdient, als das- selbe geeignet ist, die Verschiedenheit der damahligen An- sichten über die Ansteckungskraft der Lungen- suchte bey den Württembergischen und Schweizerischen Sanitäts-Beamten

zu bezeichnen und zu zeigen, daß man sich damahls eben so wenig wie in der neuesten Zeit zu Einer Ansicht über diese in mehrfacher Beziehung höchst wichtige Krankheit vereinigen konnte. Es lautet dasselbe folgender Maassen: „Es ist uns allerdings die seit dem letzten Herbst in dem dießseitigen Oberamte *Tuttlingen* und Staatsamte *Rothenmünster*, so wie in den benachbarten Gegenden sich geäußerte eiternde Lungenentzündung unter dem Hornviehe officiell angezeigt worden. Diese Krankheit, welche zu allen Zeiten sporadisch vorzukommen pflegt, greift bey dem Einflusse anhaltend naßkalter Witterung, besonders in höher gelegenen Gegenden, nicht selten epizootisch um sich. Belege hierzu liefert die Geschichte der Viehseuchen unserer sogenannten Alpengegenden, vorzüglich aber auch jene der Schweizeralpen. Alle Merkmalhe eines dabey Statt findenden Ansteckungs-Vermögens oder Krankheits-Ueberganges auf irgend eine Thierart fehlen gänzlich. Vorgefaßte Meinungen, welche bey jeder allgemeinen Krankheit eine Mittheilung derselben annehmen, trugen eine solche auch auf die eiternde Lungenentzündung über. Die ruhig prüfende und auf Sachkenntniß sich stützende Kritik, hob jene falsche Ansicht, und gestattet nicht mehr, daß einengende Polizen-Maaßregeln, deren Zwecklosigkeit der denkende Vieheigenthümer einzusehen vermag, und deren falsche Anwendung sich im benöthigten Falle rächt, angeordnet werden. Die einzige Sorge muß unsers Erachtens bey der in Vorwurf gebrachten Krankheit dahin gerichtet seyn, daß den gefährdeten Vieheigenthümern eine glücklichen Erfolg leistende Behandlungsweise bekannt gemacht werde. In frühern Zeiten so wie bey gegenwärtiger Zeit beynahe

In den meisten Gegenden, begnügte man sich mit einer aus der allgemeinen dynamischen Ansicht fließenden Heilmethode. Die Erfahrungen mehrerer Jahre in verschiedenen Gegenden, so wir neulichst gesammelt, haben dargethan, daß wenn der bey dieser Krankheit so auffallend thätigen Produktivität, Trennung der gerinnbaren Blutlymphe, Ausschwitzen und Gerinnen derselben, und somit Bildung neuer Organe, sogenannter falscher Membranen 2c. zweckmäßige Heilmittel entgegen gesetzt werden, in bey weitem den meisten Fällen sichere Heilung erfolgt. Seit einigen Monathen ist uns keine Anzeige von dem Daseyn oder der Fortdauer irgend einer allgemeinen Krankheit des Rindviehes in den dießseitigen Staaten offiziell zugekommen. Wir werden aber von den Beamten der angezeigten Orte deßhalb Berichte einziehen, und seiner Zeit das Benöthigte mitzutheilen die Ehre haben.“

Dieses Schreiben, welches die Ansichten der Württembergischen Sanitäts-Beamten über die Ansteckbarkeit der Lungensucht des Rindviehes deutlich ausspricht, konnte wohl unmöglich geeignet seyn, die betreffenden Schweizerischen Sanitäts-Behörden zur Linderung oder gänzlichen Aufhebung der Sperrung gegen das Rindvieh aus den oben bezeichneten Ländern zu bewegen. Im Gegentheile wurden dieselben mit größerer Strenge zu vollziehen empfohlen. Dieß bewog dann endlich die Königlich Württembergische Medicinal-Direktion, dem Sanitäts-Collegium des Cantons Zürich den Vorschlag zu thun, einen sachkundigen Mann in die Gegenden, worin die Lungensucht herrsche, zu senden, um diese an Ort und Stelle selbst untersuchen zu können. Die Wahl fiel auf Hrn. Doktor

Römer, der in Gesellschaft des Hrn. Oberthierarztes Walz aus Stuttgart die Gegenden, in welchen diese Krankheit geherrscht hatte und noch herrschte, bereis'te, und aus dessen Bericht wir folgendes entheben. Die Reise und die Untersuchung der Krankheit fanden gegen das Ende Aprils Statt. Hr. Oberthierarzt Walz untersuchte, ehe derselbe mit Hrn. Doktor Römer zusammentraf, zuerst den Zustand des Kindviehes in Aligoldingen im Oberamte Stockach, fand aber daselbst kein lungensüchtiges Kindvieh. Die Reise ging nun über Merishausen, Barga, Zollhaus, Rietberingen, Wallen, Hüfingen, Arnetshofen nach Donaueschingen. Durch Nachfrage, denn eine eigentliche Untersuchung konnte in allen diesen in das Großherzogthum Baden gehörigen Ortschaften nicht Statt finden, wurde in Erfahrung gebracht, daß sowohl in diesen Ortschaften als auch in andern dieser Gegenden im verflossenen Jahre die Lungensucht unter dem Kindvieh geherrscht, jetzt aber aufgehört habe, und daß nur noch in Hüfingen einige an diesem Uebel leidende Stücke Kindvieh seyen. In Donaueschingen, Aussen und Sunthausen erkrankten, wie sich aus den von Thierarzt Stöhr geführten Tabellen ergab, von 2274 Stücken Kindvieh 702 Stücke. Davon wurden 488 Stücke geheilt, 182 Stücke geschlachtet, und 32 Stücke frepirten. Unter den abgeschlachteten und gefallenen Thieren waren, nach der Bemerkung des Thierarztes Stöhr, mehrere, die gar nicht oder nur von Puschern behandelt wurden. Auch zu Tübingen soll diese Krankheit sehr bedeutend geherrscht haben. Aus den Nachfragen in dem Württembergischen Flecken Schwaningen ergab es sich,

daß die Ortsvorsteher die Lungensucht für eine unbedeutende und nicht ansteckende Krankheit hielten, und daß die Krankheit unter dem Kindviehe, welches nach Willingen einem Badischen Orte, auf eine nasse feuchte Weide getrieben wurde, im Herbst anfang und dann, nachdem das Kindvieh zur Ueberwinterung in die Ställe nach Schwaningen gebracht wurde, noch viele Stücke erkrankten, von denen aber der größere Theil geheilt und nur 8 Stücke geschlachtet wurden und fielen; auch zeigte sich dieselbe noch an einem Stücke in einem Stalle, der 19 Stück Kindvieh enthielt. Von Schwaningen ging die Reise über Hohen-Emmingen, Thuningen, Thalheim, Effingen nach Tuttlingen. Aus den Bemerkungen des dasigen Amtspophysikus Boshard ergab es sich, daß wohl kein Jahr vergehe, in welchem die Lungensucht nicht in einem Württembergischen Orte sich entweder sporadisch oder als Seuche zeige, aber niemals bössartig und ansteckend sey. Im Jahre 1806 habe dieselbe in sehr vielen Ortschaften des Kreisamtes Rothweil geherrscht. Zu Hausen ab Werna und einigen dazu gehörigen Orten, seyen von einem Kindviehstande von 212 Stück Kindvieh, die sich in 62 Stallungen befanden, 60 Stücke aus 30 Stallungen erkrankt, und 25 davon haben geschlachtet werden müssen; 8 Stücke seyen gefallen und 27 geheilt worden. Zu Neuhausen ab Eck habe die Krankheit schon im März 1806 angefangen, und bis in die Mitte des Christmonaths seyen von 453 Kindern 220 Stücke erkrankt, 6 Stücke daran gefallen, 86 geschlachtet worden, und 130 Stücke genesen. Die Thiere befanden sich bis die Krankheit all-

gemein geworden, bey einander auf der Weide, und doch gebe es viele Stallungen, in denen nicht ein einziges Stück Rindvieh erkrankt sey. Tragende Kühe und Kälber gingen am häufigsten zu Grunde. Aus den meisten andern Ortschaften waren keine bestimmten Angaben über die Entstehung dieser Seuche und die Folgen derselben zu erhalten, indem selbst den Beamteten nur die einfache Anzeige gemacht wurde, daß so oder so viel Thiere an einem Orte erkrankt seyen. Diese Mangelhaftigkeit der Angaben rühre daher, daß niemand die Lungensucht für eine bössartige Krankheit, noch weniger für ansteckend halte, und diese Grundsätze seyen auch die Ursache, daß keine Polizey=Maassnahmen gegen dieselbe in Anwendung gebracht wurden. Der Schluß dieses Berichtes sagt, daß Hr. Oberthierarzt Walz, obwohl er an keine Ansteckung bey der Lungensucht glaube, dennoch einsehe, die betreffenden Schweizerischen Sanitäts=Behörden würden ihre Ansicht nicht sobald mit der seinigen vertauschen, und um dazu zu gelangen, daß der Viehhandel mit dem Rindvieh wenigstens denjenigen Ortschaften gestattet werde, die kein lungensüchtiges Rindvieh hätten, wurden diejenigen, in welchen die Lungensucht wirklich herrschte, in so weit gesperrt, daß kein Rindvieh während der Seuche und vier Wochen nach Beendigung derselben aus ihnen verkauft werden durfte. — Bald hernach wurden die Sperranstalten eines Theiles der Schweiz gegen Baden und Württemberg, den Rindviehverkehr betreffend, wieder aufgehoben, und im May des Jahres 1807 war nur noch gegen die Ortschaften Schwaningen, Hüfingen, Hausen ab Berena und Neuhausen ab Eck ge-

sperrt. Im Herbst dieses Jahres scheint indessen die Krankheit in diesen Gegenden wieder auf's neue an Umfang zugenommen zu haben, und in den Dorfschaften Riethbaringen, Hundingen, Rietheschingen, Eschingen und Müllhausen herrschend geworden zu seyn. Im Canton Zürich hatte man im Frühjahr Spuren der Lungensucht zu Andelfingen; anderswo scheint sie in demselben nicht vorgekommen zu seyn. Schon im Anfange dieses Jahrs verspürte man dieselbe in der Gegend um Chur im Canton Graubünden. Im Spätjahr brach sie in mehr als zwölf Gemeinden des Cantons St. Gallen und fast in eben so vielen des Cantons Thurgau aus. Ueberall scheint es indessen den wachsamten Gesundheitsbehörden gelungen zu seyn, die Ausbreitung derselben in ihrem Keime zu ersticken, oder doch so weit zu beschränken, daß sie nie zur eigentlichen Seuche werden konnte, obwohl dieselbe an einigen Orten wiederholt auf's neue ausbrach, wenn man glaubte, sie gänzlich getilgt zu haben. — In dem ziemlich warmen Sommer dieses Jahres erschien zu Rafz, zu Stadel und Kaiserstuhl eine Anthraxkrankheit unter den Schweinen, an der in kurzer Zeit in den beiden ersten Ortschaften etwa 46 Stücke zu Grunde gingen. Zu Wasserstorf hatte man Spuren des Milzbrandes unter dem Rindviehe, und von einem Ochsen, den man, wie dafür gehalten wurde, wegen eines heftigen Entzündungsfiebers schlachtete, erhielten ein Mann und eine Frau, die sich mit dem Blute desselben besudelten, Brandblasen. Zu Volkenschweil zeigte sich der Zungenkrebs. Auch im Aargau hatte man Spuren des Anthrax, und im

obern Theile des Cantons Basel gingen in sehr kurzer Zeit etwa 40 Stück Rindvieh und Pferde an demselben zu Grunde. Höchst wahrscheinlich war es auch die nämliche Krankheit, welche gleichzeitig in der Gegend um Varese in Italien unter Rindvieh, Pferden, Maulthieren und Eseln geherrscht hatte, so wie dieselbe auch in einigen Gegenden Oestreichs, Preußens und Baierns vorkam.

Im Frühjahr 1808 erschien die Lungensucht schon wieder in Andelfingen, und dauerte daselbst bis zum Ende des Jahres, jedoch nur in sehr gelindem Grade. Ob dieselbe eine Fortsetzung der vor einem Jahre daselbst geherrschten Lungensucht gewesen, oder, wie man glaubte, durch ein Stück Rindvieh, das von Aafz eingekauft wurde, und welches zuerst erkrankt seyn soll, entstanden sey, ist wohl schwer zu bestimmen. Im Spätjahr erschien diese Krankheit auch zu Flurlingen, Benken, Ahwiesen, Rheinau und Elgg, in welcher letztere Gemeinde sie durch einen Ochsen gebracht wurde, der in kurzer Zeit zum dritten Mal verkauft worden war. Auch im Thurgau, im Aargau und im Canton St. Gallen wurde die Lungensucht in verschiedenen Gemeinden bemerkt, zum Theil in solchen, in denen sie im vorhergehenden Jahre schon geherrscht hatte, zum Theil aber auch in Gemeinden, wo sie lange nicht mehr beobachtet worden war. Nirgends wurde sie seuchenartig, und in mehrern Orten konnte man ihren Ursprung von daran erkranktem oder durchseuchtem schwäbischem Vieh nachweisen. Zu Bärentschweil und Gebeschweil beobachtete man vom Anfang des Jahres

bis zum März den Zungenkrebs, ohne daß derselbe eine weitere Ausbreitung erhalten hätte. Zu H ö n g g hatte man Spuren des Milzbrandes. Diese Krankheit sowohl als auch die Lungensucht des Rindviehes, wurden auch dieses Jahr im Großherzogthum B a d e n gefunden, jene zu H i l z i n g e n und diese an mehreren Orten.
